EINIGE BETRACHTUNGEN ÜBER DIE ERSTE HÄLFTE DES 1. JAHRTAUSENDS U. Z. IM GEBIET AUSSERHALB DER KARPATEN*

GH. DIACONU

Das Problem der ununterbrochenen Besiedlung im 1.—5. Jh. in den Gebieten außerhalb der Karpaten muß auf verschiedenen Wegen in Angriff genommen werden.

In erster Reihe ist es notwendig, die von den geto-dakischen Stämmen in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends u. Z. bewohnten Gebiete vom Standpunkt der Sachkultur zu bestimmen und sodann gebietsmäßig abzugrenzen. Zweitens müssen die Beziehungen der Geto-Daken mit den in Wanderung befindlichen Völkerschaften, die in die östlichen und südlichen Teile Daziens eindrangen, aufgespürt werden. Schließlich müssen zur Klärung des in Frage stehenden Problems, die Momente bestimmt werden, in welchen eine Anzahl von Elementen der römischen Sach- und der Geisteskultur sei es aus dem Römischen Dazien, sei es aus Moesien und aus Scythia Minor in diese Gebiete eingedrungen sind.

Von Anfang an muß klargestellt werden, daß es der archäologischen Forschung Rumäniens in den letzten 20 Jahren weitgehend gelungen ist, auf einige der oben aufgeworfenen Probleme zu antworten. Naturgemäß können beim heutigen Stand der Forschungen noch keine derart schlüssigen Beweise erbracht werden, als daß behauptet werden könnte, daß alle vom Studium der Geschichte des 1. Jahrtausends u.Z. gestellten Probleme gelöst seien.

Bei unserer Besprechung interessiert in erster Reihe der Vorgang der geschichtlichen Rekonstitution der Gebiete Südost-und Ostdaziens in der Zeit nach der Eroberung Daziens durch die Römer. [1]

Für den vorhergegangenen Zeitabschnitt bieten uns die archäologischen Unterlagen sichere Beweise für die Anwesenheit der Geto-Daken, zum mindesten im Hügelland der Walachei und in der Mittel- und Nordmoldau. Zur besseren Darstellung des oben Gesagten sei erwähnt, daß die Grabungsergebnisse von Drajna de Sus, wonach neben den Römern auch die Dazier gleichzeitig gelebt haben, von den Grabungsergebnissen von Tîrgşor-Ploieşti bestätigt werden, wo innerhalb der römischen Fundverbände auch eine Keramik von offensichtlich geto-dakischer Machart erscheint.[2]

Wenn man sich somit auf das Nordgebiet der Walachei bezieht, kann man behaupten, daß eine den Geto-Daken zugeschriebene Kultur nachgewiesen wurde, eine Kultur, die bis zum Ende des zweiten Jahrzehnts des 2. Jh. u. Z. andauert, bis der Gürtel der Militärlager der Nordnordwestwalachei von den Römern verlassen wird.[3] Nach unserer Ansicht gilt das gleiche auch für das Gebiet der Moldau, wo zum mindesten einige Siedlungen vom Typus Poiana ungefähr zur gleichen Zeit aufhören zu bestehen.[4]

* Mitteilung auf der Landeskonferenz für Archäologie in Iaşi, 18.—21. Dezember 1967.

[1] Für den vorherigen Zeitabschnitt s. *Istoria României*, I, S. 259 f.

[2] Gh. Ştefan, *Le camp romain de Drajna de Sus (département de Prahova)*, in « Dacia », XI—XII, 1945—1947, S. 115—147.

[3] *Istoria României*, I, S. 447 ff.

[4] Radu Vulpe, *La civilisation Dace et ses problèmes à la lumière des dernières fouilles de Poiana, en Basse-Moldavie*, in « Dacia », N. S., I, 1957, S. 143—164.

DACIA, N. S., Tome XII, 1968, pp. 341—346, Bucarest

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Scheint all dies für das Gebiet der walachischen Vorkarpaten und für das Südwest- und Mittelgebiet der Moldau seine Gültigkeit zu haben, so müssen wir zugeben, daß für das südliche und östliche Gebiet der Walachei, sowie für die Süd- und Ostmoldau die Archäologie noch den Nachweis eines geto-dakischen Kulturhorizontes im 1. Jh. und Anfang des 2. Jh. u. Z. schuldig geblieben ist.[5] Dies könnte natürlich auch ein reiner Zufall sein. Wir wollen jedoch nicht versäumen, hinzuzufügen, daß neuerdings früheste sarmatische Funde geborgen wurden, wodurch alte Quellen Bestätigung finden, in denen für ziemlich frühe Zeitabschnitte derartige Völkerschaften an der unteren Donau[6] erwähnt werden.

Frühsarmatische Funde in der walachischen Tiefebene und in der Ost- und Südmoldau veranlassen uns, frühere Feststellungen fallen zu lassen, wonach die in den erwähnten Urkunden genannten Sarmaten unsere Gebiete gelegentlich einiger Einfälle ziemlich früh erreicht, sich aber hier erst einige Zeit später niedergelassen hätten.[7]

Die Funde aus der Umgebung von Oltenița, diejenigen von Vaslui und Probota und andere ähnliche, veranlassen uns heute zu der immer sichereren Annahme, daß die ersten sarmatischen Scharen gleich zu Beginn des 2. Jh. u. Z. in die außerhalb der Karpaten gelegenen Gebiete Daziens eingedrungen sind und sich dort niedergelassen haben.[8]

Bekanntlich kann man für die in Frage stehenden Gebiete den Bestand eines kulturellen geto-dakischen Horizontes für das 2. Jh. u. Z. archäologisch nicht nachweisen. Nichtsdestoweniger, geben manche Forscher aufgrund der Funde von Lutărie und Dărmănești in der Moldau und Mătăsaru in der Walachei die Möglichkeit einer geto-dakischen Anwensenheit für das Ende des zweiten und den Anfang des 3. Jh. u. Z. zu[9].

Was das 3. Jh. u. Z. anbetrifft, ist ein kräftiges Wiederaufleben der Geto-Daken zu beobachten, das einerseits in dem betreffenden Gebiet durch die Siedlungen und Gräberfelder der freien Daken aus der Walachei, der Träger der Chilia-Militari-Kultur,[10] andererseits der Moldauer Karpen, der Träger der Poienești-Vîrteșcoi-Kultur zum Ausdruck gelangt.[11]

Im Laufe des 3. Jh. u. Z. sind kulturelle Wechselbeziehungen zwischen den freien und den sarmatischen Daken in der Walachei, so wie zwischen den letzteren und den Moldauer Karpen festzustellen. Gleichzeitig soll auch hervorgehoben werden, daß eine ganze Reihe von archäologischen Unterlagen den Schluß zuläßt, daß zwischen den Sarmaten und der einheimischen Bevölkerung manchmal auch Uneinigkeiten vorgekommen sind.[12] Die vorliegenden Unterlagen berechtigen zur Behauptung, daß die Sarmaten in der zweiten Hälfte und gegen Ende des 3. Jh. u. Z. den freien Daken in jeder Beziehung unterlegen waren, was zum größten Teil durch deren Lebensweise, ein jahrhundertelanges Nomadentum, erklärlich ist.

Des weiteren wäre noch zu verzeichnen, daß trotz der widrigen Zeiten beide Bevölkerungen

[5] Es handelt sich um einen Horizont nach den Siedlungen vom Typus Zimnicea, Tinosul, Popești in der Walachei und nach jenen vom Typus Poiana in der Moldau.

[6] *Istoria României*, I, S. 671–680, wo auch eine Auswahl von Schrifttum angeführt wird; für eine frühere Anwesenheit der Sarmaten in der Walachei s.A. Alföldi, *Die Roxalanen in der Walachei*, im Bericht über den VI. internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin, 1940, S. 528–538.

[7] *Istoria României*, I, S. 673–675.

[8] In den von Em. Zaharia und N. Zaharia erforschten Gräberfeld wurden einige sarmatische Gräber nachgewiesen, welche, nach den Grabbeigaben zu schließen in das 2. Jh. u.Z. datiert werden können; ein Frühgrab wurde in Vaslui freigelegt; s. A. Andronic, *Un mormînt sarmatic descoperit la Vaslui*, in SCIV, XIV, 1963, 2, S. 347–358. Für die Walachei sind die frühesten sarmatischen Gräber in Ulmeni, Oltenița belegt; Mitteilung Sebastian Morintz.

[9] Aufgrund der Funde von Lutărie-Dărmănești und anderer, unveröffentlichter, vertritt I. Ioniță diesen Standpunkt; aufgrund der Ausgrabungen von Mătăsaru (Kreis Dîmbovița) teilt Gh. Bichir mit, daß er eine frühere, in den Anfang des 2. Jh.u.Z. zuzuweisende Kulturschicht nachgewiesen habe.

[10] Seb. Morintz, *Săpăturile de la Chilia*, in «Materiale», VII, S. 441–447; Ders., in «Dacia», N. S., V, 1961, S. 395 ff.; für die Variante Militari, s. Vl. Zirra und Gh. Cazimir, *Unele rezultate ale săpăturilor arheologice de pe «Cîmpul Boja»-Militari*, in CAB, Bd. I, S. 49–75.

[11] R. Vulpe, *Săpăturile de la Poienești din 1949*, in «Materiale», I, 1953, S. 213–506; wegen ausführlicheren Literaturnachweises s. Gh. Bichir, *Unele observații cu privire la necropolele de tip Poienești din Moldova și relațiile acestor necropole cu lumea sarmată*, in SCIV, XII, 1961, 2, S. 253–271.

[12] Gh. Diaconu, *Despre sarmați la Dunărea de jos in lumina cercetărilor de la Tîrgsor*, in SCIV, XIV, 1963, 2, S. 340–341.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

die Eigentümlichkeiten ihres Volkstums voll und ganz beibehalten und offensichtlich die Überlieferungstreue zu ihren Beschäftigungen und Gebräuchen bewahrt haben.

Mit Bezug auf die freien Daken der Moldau, die Karpen, ist zu erwähnen, daß bis zu diesem Augenblick die genetischen Beziehungen zwischen ihrer Kultur und der vorausgegangenen vom Typus Poiana noch nicht festgestellt werden konnten.[13]

Was die Entwicklung der karpischen Kultur anbetrifft, sind die Ansichten der Forscher geteilt. Wir neigen dazu anzunehmen, daß die karpischen Stämme aus den nordnordöstlichen Gebieten Daziens abgewandert sind, möglicherweise als eine Folge der Schläge, die ihre Blutsverwandten, die Kostoboken von den germanischen Völkerschaften erlitten. Unter derartigen Umständen ist es durchaus möglich, daß sich die karpischen Stämme irgendwo im Norden, im Kontakt mit anderen Volksstämmen eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen und Schmuck einverleibt, aber ihre herkömmliche, handgearbeitete Keramik beibehalten haben könnten.[14]

Mit Bezug auf die auf der Töpferscheibe gearbeitete Keramik haben sie im Laufe der Zeit einige Formen der Lipița-Überlieferung aufgegeben, dagegen in ihre Technik eine Reihe römischer Formen aufgenommen.[15] Wir haben jedoch allen Grund anzunehmen, daß die karpische Bevölkerung von den Römern nicht die sandgemagerte Provinzkeramik mit körnigem Aussehen übernommen hat, die auch unter dem Namen « Keramik aus Zementton » bekannt ist. Warum die Karpen eine derartige Keramik von jenseits der Karpaten oder aus der unteren Donau nicht übernommen haben, ist eine Frage, auf welche die Antwort noch aussteht.[16]

In der Walachei leben gleichzeitig mit den Moldauischen Karpen die freien Daken, die durch die Grabungen in Chilia,[17] Militari,[18] Mătăsaru,[19] Tîrgșor,[20] Dulceanca [21] nachgewiesen wurden.

Zum Unterschied von den Karpen, deren Kultur derart einheitlich ist, daß nur schwer gebietsmäßige Eigentümlichkeiten festgestellt werden können, können die freien Daken der Walachei in zwei Varianten eingeteilt werden, innerhalb deren man mehr oder weniger ausgesprochene, von den Bevölkerungen mit denen sie in Berührung kamen ausgeübte, Einflüsse feststellen kann.

[13] Die Siedlungen vom Typus Poiana hören in den letzten Jahrzehnten des 1. Jh. u. Z. auf zu bestehen. Selbst wenn man annimmt, daß die Karpen erstmalig frühestens im Laufe des 2. Jh. u. Z. erschienen sind, bleibt immerhin noch eine Lücke von etwa einem Jahrhundert zwischen diesen beiden Kulturhorizonten auszufüllen.

[14] Die Karpen kommen irgendwo im Norden mit germanischen Völkerschaften in Berührung und übernehmen von diesen gewisse Gegenstände und Schmuck, wie z.B.; die Verwendung von eimerförmigen Anhängern aus Eisen; silberne Filigrananhänger, die ursprünglich aus Rom stammen, bei den germanischen Völkerschaften, zu denen sie auf dem Wege des Bernsteins gelangt sind, aber sehr häufig vorkommen (s. die Altertümer der mittleren und unteren Weichsel) selbst der Typus der karpischen Fibel ist für die nördlichen Gebiete typisch, obwohl er eigentlich römischen Ursprungs ist; nur im Norden haben ferner die Karpen die Gewohnheit annehmen können, je zwei Fibeln zu tragen (s. die Funde von Poienești); I. Ioniță hat in Văleni-Roman die Gewohnheit beobachtet, wonach die Gefäße in manchen Fällen zum zweiten Mal in Scheiterhaufen gebrannt wurden, was darauf zurückzuführen ist, daß die Karpen mit den Trägern der Pševorsk-Kultur in Beziehungen standen, betreffs der zeitweiligen Besiedelung der Nordgebiete Daziens durch die Karpen siehe auch die Frage der durch die Karpen von den Jasygen übernommenen Chalzedonperlen (Seb. Morintz, in « Dacia », N.S., V, S. 451 ff).

[15] Es ist hier die Rede von der rotgebrannten Keramik aus feinem Ton, die für die karpischen Fundverbände charakteristisch ist. Eine Kategorie derartiger Keramik ist in der Lipiza-Poiana-Kultur nicht nachgewiesen.

[16] Es kann als Argument zugunsten unserer Hypothese angesehen werden, daß körnige Keramik innerhalb der Karpengräber nicht vorkommt. Bekanntlich waren im Laufe des 3. Jh.u.Z. die freien Daken der Walachei bereits stark in Romanisierung begriffen, wenn man berücksichtigt, daß in ihren Siedlungen die körnige, römische Keramik einen Anteil von 50% hat (wie z.B. in der Siedlung von Tîrgșor). Das gleiche gilt auch für die freien Daken aus West- und Nordwestdazien (Crișana-Maramureș), wo eine solche Keramik in Medieșul Aurit und anderen Siedlungen vielfach nachgewiesen ist. Daß die Träger der Lipiza-Poiana-Kultur und später die Karpen eine solche Keramik nicht kannten, kann nicht der Tatsache zugeschrieben werden, daß sie sich der körnigen, römischen Keramik gegenüber ablehnend verhalten hätten, die doch im Gebrauch sehr geschätzt wurde. Daß sie im Verbreitungsgebiet der oben erwähnten Kulturen nicht vorkommt, muß anders erklärt werden u. zw.: während einige Herstellungsorte für Keramik in Dazien, in der Art desjenigen von Cristești, eine solche Keramik anfertigten, hat die Lipiza-Poiana-Kultur zu bestehen aufgehört, und die Karpen hatten sich noch nicht in der mittleren Moldau niedergelassen.

[17] Sebastian Morintz, in « Dacia », N. S., V.

[18] Vl. Zirra und Gh. Cazimir, a.a.O.

[19] Unveröffentlichte Ausgrabungen; Mitteilungen von Gh. Bichir.

[20] Siedlung auf dem rechten Ufer des Leaotul-Teiches, aus der acht Wohngruben erforscht wurden.

[21] Unveröffentlichte Forschungen; Mitteilungen von Suzana Dolinescu-Ferke, welche äußerst zahlreiche Beziehungen zwischen der Dulceancagruppe einerseits und Romula andererseits feststellt.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Obwohl es merkwürdig erscheinen könnte, sind in der westlichen und nördlichen Variante der Chilia-Kultur mehrere römische Elemente zu bemerken.[22] Dagegen macht sich in der Südostvariante eher sarmatischer Einfluß bemerkbar.[23] Dies darf jedoch keinesweges so aufgefaßt werden, als ob sich in dieser Kulturvariante keine direkt vom Süden eingedrungenen römischen Elemente vorfänden.

Die Siedlungen der freien Daken der Süd- und Ostwalachei finden beim Ausgang des 3. Jh. u. Z. ihr Ende, während im Hügelland der Walachei die Siedlungen der gleichen Bevölkerung bis zum Anfang des 4. Jh. neben denen der Träger der Sîntana-Tschernjachow [24]-Kultur fortbestehen. Überdies kann im Lichte der letzten Funde von Tîrgşor nachgewiesen werden, daß in der zweiten Hälfte des 3. Jh. u. Z. und gegen den Ausgang jenes Jahrhunderts eine Bevölkerung vom Norden in die walachischen Vorkarpaten eingedrungen ist und dort neben den freien Daken und den Tschernjachow-Leuten im Laufe des 4. Jh. fortbestanden hat.[25]

Der nördliche Zweig der freien Daken aus der Walachei, in deren Siedlungen im Verhältnis von 60—70% (dies ist der Fall in der Siedlung von Tîrgşor) eine römische Provinzkeramik aus körnigem Ton zu finden ist, übermittelt nach unserer Ansicht diese Art der Keramik den Trägern der Sîntana de Mureş-Tschernjachow-Kultur.[26]

Die Tschernjachow-Leute hatten keine Möglichkeit, eine deratige Keramik im nordpontischen Raum zu übernehmen, wo diese in jenen Gebieten, z. B. in Olbia, doch erst in den Kulturschichten nach Zerstörung der dortigen Städte durch die Goten, auftaucht. Auch aus kostobokischem oder karpischem Raum hat sie nicht eindringen können, umso viel weniger aus dem Gebiet der nördlichen Völkerschaften, wo Keramik aus körnigem Ton niemals in Verwendung stand.

Nach unserer Ansicht ist die körnige Keramik zusammen mit anderen römischen Elementen aus dem römischen Dazien und den nordöstlichen Gebieten Olteniens in die Kultur der freien Daker der Nord- und Westwalachei eingedrungen. Leider beraubt uns die Einstellung der Forschungen in Siedlungen vom Typus Verbiţa der Möglichkeit, eventuelle Beziehungen zwischen den Siedlungen vom Typus Chilia und jenen Olteniens aufzuspüren.[27]

Stratigraphische Beobachtungen, die gelegentlich der Erforschung der Denkmäler des 3. und 4. Jh. in der Moldau und in der Walachei gemacht wurden, und zu denen sich auch noch eine sehr eingehende Untersuchung des Fundbestandes gesellt, ferner auch die Erforschung der Bestattungsriten, lassen erkennen, daß zwischen den freien Daken einerseits und den Tschernjachow-Kultur-Trägern andererseits äußerst geringe Beziehungen bestanden.[28]

Es wurde bereits erwähnt, daß der Bestand des größten Teils der Moldauischen und Walachischen Siedlungen und Gräberfelder des 3. Jh. an der Jahrhundertwende zwischen dem 3. und 4. Jh.

[22] Wir beziehen uns auf die in ziemlich großer Zahl innerhalb der nördlichen (Tîrgşor) oder der westlichen (Chilia, Dulceanca) Siedlungen nachgewiesenen Typen verschiedener Fibeln, Münzen usw.

[23] In der Siedlung von Militari herrscht der Typus der nordpontischen Fibel mit D-förmigem Bügel vor, den später die freien Daken von den Sarmaten übernehmen; desgleichen denken wir an die Spiegel, gewisse Arten von Perlen usw.

[24] Siedlung von Tîrgşor (s. auch Kreis Prahova).

[25] Aufgrund der bis zur Stunde vorliegenden Unterlagen nimmt man an, daß es sich hier um Gruppen von Trägern der Przeworsk-Kultur handelt, die vor den Tschernjachow-Leuten hier eingedrungen waren.

[26] In Verbindung damit, siehe die ausführliche Besprechung dieser Frage bei Gh. Diaconu, *Noi contribuţii la cunoaşterea culturii Sîntana de Mureş-Cerneahov*, in SCIV, 19, 1968, 4, S.

[27] Einen interessanten Fundbestand verdanken wir der Versuchsgrabung von Stolniceni. D. Tudor, *Depozitul de vase dacice şi romane de la Stolniceni*, in SCIV, 18, 1967, 4, S. 655—660.

[28] Sollten solche Beziehungen bestanden haben, können sie den freien Daken aus der Walachei, für den Beginn der Tschernjachow-Kultur dagegen den Trägern der Lipiza-Kultur zugeschrieben werden. Die Poienesti-Kultur hört zu der Zeit auf zu bestehen, als die Träger der Tschernjachow-Sîntana-Kultur in die Moldau eindringen. In diesem Sinne verdient die Beobachtung berücksichtigt zu werden, wonach innerhalb der Bodenaltertümer der mittleren Moldau, des Gebietes in welchem sich die karpische Kultur entwickelt hatte, die dakische, handgemalte Keramik fast völlig fehlt, z. B.: Räuchergefäße, Knopfgefäße, Tupfenleistengefäße usw., dagegen ist eine derartige Keramik in der Walachei und in Südosttranssilvanien nachgewiesen, d.h. also in Gebieten, in denen die einheimische Bevölkerung mit den Neuankömmlingen zusammengelebt hat.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

ein Ende nimmt, ein Zeitpunkt der im übrigen mit der Besetzung der Moldau und der Walachei durch die Sîntana-Tschernjachow-Kulturträger zusammenfällt.[29]

Aus den bisherigen Forschungen geht hervor, daß die Tschernjachow-Leute in jenen Gebieten ihre eigene Kultur mit neuen Elementen bereichern, und daß sie vom demographischen Standpunkt ihre Reihen durch Aufnahme von Scharen und Stämmen freier Daken verstärken.[30]

Es ist hier nicht der Ort, die Beziehungen zwischen den Tschernjachow-Leuten und den Römern im Laufe des 4. Jh. zu erörtern.[31] Der Erfolg archäologischer Forschungen besteht in der Feststellung, daß im westlichen Verbreitungsgebiet der Sîntana-Tschernjachow-Kultur ein stärkerer römischer Einfluß spürbar ist. Es kann archäologisch bewiesen werden, daß eine Reihe von Gefäßen offensichtlich römischer Machart — der Fall der Kanne mit dreifachgelapptem Mundsaum — gebietsmäßig in ihrer Verbreitung die Dnesterlinie nicht überschreiten. Es ist das Verdienst der rumänischen Archäologie, bewiesen zu haben, daß im westlichen Verbreitungsgebiet römische Gegenstände, seien es nun Gebrauchsgegenstände oder Schmuck, zahlreicher sind.[32]

In der Walachei erscheinen manchmal Amphoren nach der Art derer aus Sucidava mit Inschriften auf Henkeln und Schultern, Keramik aus Kaolinton und besonders die Art der körnigen, rotgebrannten Keramik.[33] Diese Art fehlt im östlichen und nördlichen Verbreitungsgebiet der Tschernjachow-Kultur.[34]

Die rote, körnige Keramik ist den Tschernjachow-Leuten mit Bestimmtheit von den Römern überliefert worden. Diese sollte auch in der Kultur des 6. und 7. Jh. fortdauern, einer Kultur, die unter dem Namen Ipoteşti-Ciurelu-Cîndeşti bekannt ist.[35]

Abschließend muß die Festellung gemacht werden, daß zur Wende zwischen dem 4. und dem 5. Jh. u. Z., d. h. also gleichzeitig mit dem Ende der Siedlungen vom Typus Sîntana-Tschernjachow, auch die letzten Elemente einer Sachkultur von La Tène-Überlieferung aussterben. Wir beziehen uns hier in erster Reihe auf die vielfältige Formenreihe dakischer, handgearbeiteter Keramik, die bis zum Ende des 4. Jh andauert und auf die feine, aschgraue, für die getodakische Kultur so charakteristische Keramik.

Es ist erforderlich, hier klarzustellen, daß eine derartige Art von Keramik einer romanisierten Bevölkerung nicht charakteristisch sein kann. Übrigens ist dies auch natürlich. In dem zur Besprechung stehenden Zeitabschnitt, war die erste Stufe der Bildung der rumänischen Volkes und seiner Sprache bereits abgeschlossen, die geto-dakischen Elemente waren bereits assimiliert worden. Gleichzeitig mit diesem Vorgang haben auch gewisse, ihrer eigenen Sachkultur typische Erscheinungen zu bestehen aufgehört. Im vorliegenden Falle die feine, aschgraue Keramik.

Nach Ansicht der meisten Forscher besiedelt die einheimische, romanisierte Bevölkerung auch weiterhin die außerhalb der Karpaten gelegenen Gebiete.[36] Welches wohl die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen zwischen den Einheimischen und den neuen Wellen der Wandervölker — Hunnen, Alanen, Ostgoten — gewesen sein mögen, ist beim heutigen Stand unserer

[29] Gh. Diaconu, *Probleme ale culturii Sîntana-Cerneahov pe teritoriul R.P.R. în lumina cercetărilor din necropola de la Tîrgşor*, in SCIV, XII, 1961, 2, S.

[30] Ders., *Einheimische und Wandervölker im 4. Jh. u. Z. auf dem Gebiete Rumäniens (Tîrgşor-Gheräseni-Variante)*, in « Dacia », N.S., VIII, 1964, S. 195—210.

[31] Einen derartigen Versuch hat M. Comşa in *Sondajul de la Smîrdanu*, SCIV, 17, 1966, 2, S. 283—398 gemacht; Dies., *Zur Romanisierung der Gebiete nördlich der Donau (Muntenien, Nordmoldau) im 4. Jh. u.Z.*, in « Dacia » N. S., IX, 1965, S. 283—298.

[32] B. Mitrea und C. Preda, *Necropole din secolul al IV-lea e.n. în Muntenia*, Bukarest, 1966, S. 148—149; Gh. Diaconu, *Einheimische . . .*, S. 203—204.

[33] Gh. Diaconu, *Einheimische . . .*, S. 203—204

[34] Diese Hypothese wurde in der in vorhergehender Anmerkung erwähnten Arbeit aufgestellt und wurde von uns im Januar 1967 in den Museen der UdSSR überprüft.

[35] V. I. Teodorescu, *Despre cultura Ipoteşti-Cîndeşti în lumina cercetărilor arheologice din nord-estul Munteniei*, in SCIV, 15, 1964, 4, S. 485—499; über das Schrifttum dieser Frage s. Marg. Constantiniu, *Elemente romano-bizantine în cultura materială a populaţiei autohtone din partea centrală a Munteniei în secolele VI—VII e.n.*, in SCIV, 17, 1966, 4, S. 665—678.

[36] Für die Walachei s. I. Nestor, *Les données archéologiques et le problème de la formation du peuple roumain*, in « Revue Roumaine d'Histoire», 1964, 3, S. 397; für die Moldau die Funde von Costişa-Mînioaia, Mitteilungen von Gh. Teodoru.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Kenntnisse schwer zu bestimmen. Feststeht, daß die Neuankömmlinge nicht als eine kompakte Masse in das Gebiet östlich und südlich der Karpaten eindringen, was aufgrund archäologischer Funde bewiesen werden kann.[37]

Die Abwanderung der Hunnen, Alanen und Ostgoten aus den Gebieten, mit denen wir uns beschäftigen und das darauffolgende Eindringen der ersten slawischen Stämme kennzeichnet unter anderem auch den Anfang der zweiten Stufe in der Bildung des rumänischen Volkes und seiner Sprache, eine Zeit zu der in dem in Frage stehenden Gebiet die kräftigeren, bodenständigen Elemente die Neuankömmlinge assimilieren.

[37] Eine Aufzählung der hauptsächlichsten Hunnen-Alanen-Ostgoten-Funde s. bei Gh. Diaconu und Egon Dörner, *Zwei ostgotische Fibeln im Arader Museum*, in « Dacia », N. S., XI, 1967, S. 349.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro